

»Wieder jemand sein«

© Beratungsstelle Amalie



»Ich möchte wieder jemand sein.« So lautet der Wunsch einer Frau, die in der Prostitution tätig ist und im Mai 2019 in eine Beratungsstelle für Frauen in der Prostitution kommt. Doch was verbirgt sich hinter diesem Satz? Und welche Handlungsansätze ergeben sich hieraus für die vor Ort tätigen Sozialarbeiter_innen? Mittels Lebensweltorientierter Sozialarbeit soll die Dimension des Raumes, der Zeit und der sozialen Beziehungen betrachtet werden, um dieser Frage nachzugehen.

Von Saskia Sauter

Nur wenige Menschen in unserem Umfeld dürfen eine Karriere im Bereich der Prostitution erwogen haben. Noch weniger ist davon auszugehen, dass sie sich im Sinne einer Berufsorientierung über die Möglichkeit sexuelle Dienstleistungen anzubieten informiert haben. Mittels Sperrbezirksverordnung ist klar definiert, wo Prostitution ausgeübt werden darf. Dort entsteht das spezifische Rotlichtmilieu, welches oft nach eigenen, ungeschriebenen Regeln funktioniert und welches für Außenstehende schwer zu durchblicken ist. Die Arbeitsbedingungen von Menschen, die in der Prostitution arbeiten, bleiben der Außenwelt meist verborgen. Dieser Artikel bietet einen Einblick in die Soziale Arbeit mit weiblichen Prostituierten und stellt Beispiele aus der Praxis vor.

Bereits im Jahr 1875 wurde durch die Gründung der »Internationalen Abolitionistischen Föderation« von Josephine Butler deutlich, dass Frauen, die in der Prostitution tätig sind, Unterstützung benötigen. An dieser Tatsache hat sich bis heute nichts verändert. Unterstützung kann jedoch nur dort erfolgen, wo Bedarfe erkannt, Ressourcen genutzt und Probleme bearbeitet werden können. So-

ziale Arbeit mit Frauen in der Prostitution muss sich, um diese Aufgabe leisten zu können, in die Lebenswelt der Frauen begeben.

.....
Auf dem normalen Wohnungsmarkt haben Tätige in der Prostitution ohne Einkommensnachweise kaum eine Chance.
.....

(Ein-)Blick in das Prostitutionsmilieu

Die Komplexität der Erfassung des Prostitutionsmilieus ergibt sich aus der stark ausgeprägten Heterogenität des Feldes (vgl. BMFSFJ 2015, S. 9). Frauen mit individuellen Herkunftsbio grafien und Motivationen arbeiten mit differenzierten Dienstleistungsangeboten in unterschiedlichen Settings.

Prostitution findet als Escortservice und in Terminwohnungen statt. Ebenso wie in Bordellen, Laufhäusern oder auf dem Straßenstrich. Für die tätigen Frauen legt jeder Arbeitsort unterschiedliche Voraussetzungen und Verdienstmöglichkeiten fest. Ein großer Anteil an Frauen, welche das Beratungsangebot von Fachstellen in An-

spruch nehmen, arbeitet im Bereich der Bordelle und Laufhäuser, ebenso wie auf dem Straßenstrich oder der illegalen Prostitution. Hier findet man ein System wieder, welches den Frauen schlechtere Verdienstmöglichkeiten bietet und gleichzeitig hohe Kosten abverlangt. Für ein Zimmer in Bordellen und Laufhäusern, welches zur Ausübung der Prostitution genutzt wird, können für die Frau Tagesmieten zwischen 100 bis 150 Euro anfallen (Bsp.: Mannheim). Hinzukommen Steuerabgaben pro Arbeitstag. Dies impliziert, dass eine Frau mehrere Freier bedienen muss, um ihre laufenden Kosten zu decken. Kann sie dies nicht, entstehen oft hohe Schulden bei Betreiber_innen der Etablissements.

Mit Inkrafttreten des Prostitutionsschutzgesetzes (kurz: ProstSchG) im Jahr 2017 wurde festgelegt, dass Menschen, die der Prostitution nachgehen neben ihrem Arbeitszimmer zusätzlich über einen separaten Wohnraum verfügen müssen. Diese finanzielle Doppelbelastung können viele Frauen nicht tragen. Auf dem normalen Wohnungsmarkt haben sie ohne Einkommensnachweise kaum eine Chance. Ihnen bleibt die Möglichkeit entgegen des Gesetzes in ihrem Arbeitszimmer zu wohnen oder ein Zimmer über Betreiber_innen der Arbeitsstätte anzumieten. Eine Distanz zur Arbeit außerhalb der Arbeitszeiten ist so nicht gegeben. Psychische Belastungen und zusätzliche Abhängigkeiten sind die Folgen. Diese besondere Wohnsituation bedeutet für die Frauen auch, dass sie bei einer beruflichen Neuorientierung direkt in die Wohnungslosigkeit geraten. Hier zeigt sich eine der größten Hürden für Frauen, welche aus der Prostitution aussteigen wollen.

.....
Der Entschluss, in Deutschland in der Prostitution tätig zu sein, wird nicht auf der Basis sexueller Selbstbestimmung getroffen, sondern ist Resultat wirtschaftlicher Notlagen.
.....

Ein großer Anteil der Frauen weist einen Migrationshintergrund auf. In einer kulturell vielfältigen Stadt wie Mannheim in Baden-Württemberg liegt dieser beispielsweise bei ca. 90%. Besonders die Gruppe der Frauen aus den Balkanländern ist stark vertreten (vgl. Albert/Wege 2015, S. 247 f.). Ein Großteil dieser Frauen spricht kaum oder nur gebrochen Deutsch und ist nicht krankenversichert. Einige können weder lesen noch schreiben. In Not-situationen fehlt ihnen die Sprache, sich auszudrücken, ebenso wie das Wissen über ihre Rechte oder Unterstützungsstrukturen in Deutschland. Auch die mangelnde

Kommunikationsmöglichkeit mit Freiern gefährdet die Frauen, da sie ihre eigenen Grenzen verbal nicht kommunizieren können. Gewalterfahrungen kommen bei Frauen in der Prostitution überproportional häufig vor (vgl. BMFSFJ 2015, S. 17).

Dennoch kommen immer wieder Frauen aus dem Ausland nach Deutschland, um in der Prostitution tätig zu sein (vgl. BMFSFJ 2015, S. 172). Dieser Entschluss wird nicht auf der Basis sexueller Selbstbestimmung getroffen, sondern ist vielmehr ein Resultat wirtschaftlicher Notlagen und mangelnder Alternativen. Die Arbeit in Deutschland wird als Ausweg betrachtet und als Möglichkeit, die Familie mit regelmäßigen Geldleistungen zu unterstützen.

.....
**Der Übergang von einer vermeintlichen
Liebesbeziehung hin zu Gewalt und
Erpressung ist oft schleichend.**
.....

Ein weiterer Grund für eine Frau sich in die Prostitution zu begeben, kann auch Loyalität zu einem vermeintlichen Partner sein. Sogenannte »Loverboys« spielen Frauen eine Liebesbeziehung vor und drängen die Frau mittels emotionaler Bindung in die Prostitution. Eine solche versteckte Form der Zuhälterei zu erkennen ist für alle Beteiligten sehr schwierig. Der Übergang von einer vermeintlichen Liebesbeziehung hin zu Gewalt und Erpressung ist oft schleichend und für betroffene Frauen höchst belastend.

Außerhalb des Rotlichtmilieus sehen sich in der Prostitution tätige Frauen zusätzlich mit bürokratischen Hürden, Diskriminierung und Stigmatisierung konfrontiert (vgl. BMFSFJ 2015, S. 174).

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit im Bereich Prostitution

Professionelle Soziale Arbeit mit Frauen in der Prostitution kann nur gelingen, wenn diese vielfältigen Problemlagen ins Bewusstsein gebracht werden. Jede Frau bringt ihre eigene Lebensgeschichte in den Beratungsprozess mit ein, wodurch Unterstützungsangebote neu angepasst und ausgebaut werden müssen.

Laut Thiersch verweist das Konzept der Lebensweltorientierung auf »die Notwendigkeit einer konsequenten Orientierung an den AdressatInnen mit ihren spezifischen Selbstdeutungen und individuellen Handlungsmustern in gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen«

(Grunwald/Thiersch 2005, S. 1136). Um diese Orientierung in der Praxis Sozialer Arbeit umzusetzen, benötigt es eine direkte Auseinandersetzung mit der spezifischen Lebenswelt von Adressat_innen. Lebenswelt kann hierbei niemals etwas Objektives sein, sondern muss vom Subjekt erlebt wahrgenommen werden. Der Dialog mit den unterschiedlichen, in der Lebenswelt agierenden Individuen, stellt somit die Grundbasis für eine lebensweltorientierte Soziale Arbeit dar (vgl. Lambers 2018, S. 100).

.....

Der Lebensraum von Frauen in der Prostitution begrenzt sich zu einem großen Teil auf die Arbeitsumgebung.

.....

In diesem Dialog ist es wichtig die Adressat_innen in ihren »Erfahrungen des Raumes, der Zeit und der sozialen Beziehungen« (Grunwald/Thiersch 2005, S. 1139) zu verstehen, sowie systemübergreifende Zusammenhänge zu analysieren und in den Hilfeprozess mit einzubeziehen.

Dimension des Raumes

Der Lebensraum von Frauen in der Prostitution begrenzt sich zu einem großen Teil auf die Arbeitsumgebung. Ihre besondere Arbeits- und Wohnsituation trägt dazu bei, dass sie nur wenig Wissen über die Strukturen außerhalb des Rotlichtmilieus haben. Dies führt zu einer großen Ab-

schottung gegenüber der Außenwelt und fördert Gefühle von Isolation sowie Ängste gegenüber Hilfsangebote außerhalb des gewohnten Lebensraums.

Beratungsstellen für Frauen in der Prostitution müssen sich stets neu damit auseinandersetzen, wie sie eine Position in der Dimension Raum einnehmen können, welche es den Frauen ermöglicht Unterstützung anzunehmen. Ein wichtiger Zugang bildet regelmäßige Kontaktaufnahmen durch Streetwork. Streetwork zielt darauf ab, einen Zugang zu einer bestimmten Zielgruppe herzustellen, welche klassische Beratungssettings nur selten selbstständig aufsucht (vgl. Galuske 2011, S. 290 f.). Dieser Ansatz entspricht »im besonderen Maße den Kriterien einer an den alltäglichen Lebenszusammenhängen der Klienten orientierten Sozialen Arbeit« (Galuske 2011, S. 291). Folgendes Beispiel soll dies verdeutlichen.

Praxisbeispiel 1

Die im Folgenden eingefügten Praxisbeispiele stammen aus der Arbeit der Beratungsstelle *Amalie* für Frauen in der Prostitution. Sie sind anonymisiert und dienen der praktischen Darstellung.

Isabella kommt aus Rumänien. Sie lebt seit einem Jahr in einem Laufhaus, in welchem sie ihre sexuellen Dienstleistungen an Laufkundschaft anbietet. Da sie sich in der Stadt nicht auskennt, bestellt sie sich für Termine außerhalb ihres Stadtteiles stets ein Taxi. Dass es eine Beratungsstelle für Frauen in der Prostitution gibt, wusste sie bisher nicht. Bei der Arbeit kommen zwei Sozialarbeiterinnen auf sie zu und überreichen ihr ein kleines Geschenk mit Süßigkeiten, Kosmetikprodukten und einer kleinen Informationsbroschüre in mehreren Sprachen. Eine der Frauen spricht rumänisch und berichtet Isabella von einer Beratungsstelle. Isabella ist sich jedoch weiterhin unsicher, ob sie dort offen reden und Hilfe annehmen soll. Eine Woche später kommen dieselben Frauen wieder zu Isabella und berichten von einer kostenlosen Arzt-sprechstunde. Isabella würde dieses Angebot gerne wahrnehmen. Ihr wird der Weg zur Beratungsstelle auf einer Karte gezeigt und ausführlich erklärt. Sie liegt nur fünf Gehminuten entfernt. Isabella



© Beratungsstelle Amalie

traut es sich nun zu, diesen Weg alleine zu finden. Am kommenden Tag kommt Isabella zur Beratungsstelle. Ihr gefallen die offenen und freundlichen Räume. Es gibt verschiedene Sitzmöglichkeiten und ein Angebot an Getränken und Snacks. Sie fühlt sich wohl und nutzt das kostenlose Make-Up Angebot, während sie auf den Arzt wartet. Auch die zwei Frauen, die sie kennt, sind vor Ort. Sie laden sie ein auch einmal zum Frauencafé zu kommen, welches regelmäßig stattfindet. Isabella entscheidet sich regelmäßig zur Arztsprechstunde zu kommen. Ob sie weitere Angebote nutzen möchte, wird sie noch entscheiden.



Im gemeinsamen Arbeitsprozess müssen Stärken offengelegt werden, um Kompetenzen auszubauen und Mut zu entwickeln.



Dieses Beispiel zeigt die Möglichkeit neue Zugänge für Frauen aus dem Prostitutionsbereich zu öffnen. Durch die schrittweise Öffnung und die Aneignung neuer Lebensräume, erweitern sich auch die Zugangsmöglichkeiten zu neuen Ressourcen. Diese müssen jedoch auf unterschiedlichen Ebenen zur Verfügung gestellt werden. Netzwerkarbeit und Öffentlichkeitsarbeit bilden daher eine Schlüsselkompetenz, um Einfluss auf die strukturellen Gestaltungsmöglichkeiten von Lebensräumen nehmen zu können (vgl. Grunwald/Thiersch 2005, S. 1142).

Dimension der Zeit

Die Öffnung des Lebensraumes muss jedoch auch stets unter Berücksichtigung bisheriger Lebenserfahrungen, der aktuellen Lebensphase und dem Blick auf die Zukunft geschehen. Ein respektvoller Umgang mit den individuellen Biografien ermöglicht es, Unterstützung für neue Problemlösungen zu geben. Thiersch (2000) betont, dass »Stärken (...) oft verdeckt [sind], in den Geschichten des Scheiterns, in der Resignation, aber auch gleichsam eingeschüchtert aus der Situation heraus, auf Hilfen verwiesen zu sein« (Thiersch 2000, S. 537). Im gemeinsamen Arbeitsprozess müssen Stärken offengelegt werden, um Kompetenzen auszubauen und Mut zu entwickeln sich in die Offenheit der Zukunft zu begeben (vgl. Grunwald/Thiersch 2005, S. 1141). Bisherige Problemlösungsansätze wie in folgendem Beispiel müssen im Hilfeprozess berücksichtigt werden.

Praxisbeispiel 2

Maria stammt aus Bulgarien. Über eine Bekannte in ihrer Heimatstadt kam sie in die Prostitution. Sie ging davon aus, in Deutschland gutes Geld verdienen zu können, um ihre Familie im Heimatland zu unterstützen. Nach vier Jahren möchte sie aus der Prostitution aussteigen, weiß jedoch nicht, wo sie Unterstützung bekommen kann. Sie vertraut sich einem Freier an, welcher ihr anbietet, bei ihm wohnen zu können. Er möchte ihr dabei helfen, eine neue Arbeit zu finden. Maria geht auf das Angebot ein und zieht zu ihrem Freier. In den kommenden Wochen zeigt sich, dass es für Maria aufgrund eines fehlenden Schulabschlusses sehr schwer ist, eine Vollzeitstelle zu finden. Es gelingt ihr nicht, ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften. Ihre Familie fragt immer häufiger, wo die üblichen Geldzahlungen bleiben. Gleichzeitig wird Maria bewusst, dass der Freier eine Beziehung mit ihr führen möchte und weiterhin wie gewohnt, Zugriff auf ihre sexuellen Dienstleistungen haben möchte. Hierzu ist Maria nicht bereit. Es kommt zum Bruch und Maria wird aus der Wohnung geworfen. Sie kehrt, mangels Alternativen, in die Prostitution zurück. Maria ist es bereits einmal gelungen die Kraft aufzutreiben an einer neuen Zukunft zu arbeiten. Gleichzeitig plagt sie die Demütigung wieder zu ihrer alten Arbeitsstelle zurückgekehrt zu sein. Einen neuen Versuch wagt sie nicht.



In der Arbeit mit Frauen in der Prostitution ist das Aushalten einer Situation ebenso wichtig, wie das Eröffnen neuer Handlungsmöglichkeiten.



Solche Erfahrungen des Scheiterns können gemeinsam thematisiert und neue Handlungsmöglichkeiten dann eröffnet werden, wenn die Klientin bereit dafür ist. In der Sozialen Arbeit mit Frauen in der Prostitution ist das Aushalten einer Situation ebenso wichtig, wie das Eröffnen neuer Handlungsmöglichkeiten, um eigene Ziele zu verfolgen. Über den offenen Dialog ergeben sich Möglichkeiten, bisherige Problemlösungsstrategien aufzudecken und zu reflektieren. Durch die wechselseitige Verständigung können Klientinnen sich in einer beeinflussbaren Welt begreifen und dadurch neue Handlungskompetenzen erwerben. Wofür diese neuen Handlungskompetenzen eingesetzt werden, entscheidet die Klientin selbst. Jede Situation bietet hierbei eine Möglichkeit die Gegenwart zu beeinflussen und neue Wege in die Zukunft zu gestalten.

Dimension der sozialen Beziehungen

Frauen in der Prostitution verfügen meist über unterschiedliche, voneinander getrennte soziale Netzwerke. Jene Gruppe, welche selbst im Rotlichtmilieu tätig ist und jene, die von der Tätigkeit der Frau nichts erfahren darf. In diesen unterschiedlichen Gruppen nimmt die Frau unterschiedliche Rollen ein. Nicht selten sehen sich Frauen gezwungen gegenüber Freunden und Verwandten ein Scheinleben aufzubauen und dieses über Jahre hinweg aufrecht erhalten zu müssen (vgl. BMFSFJ 2015, S. 86 f.). Die Belastung, dieses Lügengeflecht glaubhaft wiedergeben zu können, trifft auf die zusätzliche Belastung über tatsächliche Empfindungen und Erfahrungen nicht sprechen zu können. Die alltäglichen Erfahrungen können nur innerhalb des Rotlichtmilieus geteilt werden. Allerdings sind diese Kontakte meist durch einen ständigen Konkurrenzkampf, sowie wiederholten Beziehungsabbrüchen belastet. Vertrauen baut sich hier nur schwer auf und die Frauen bleiben mit ihren Emotionen und Ängsten sich selbst überlassen. Folgendes Beispiel zeigt eine Möglichkeit Frauen bei der sozialen Integration zur Seite zu stehen.

.....

Frauen, welche über Jahre hinweg in der Prostitution tätig waren, fühlen sich außerhalb des Rotlichtmilieus nicht mehr zugehörig.

.....

Praxisbeispiel 3

Stefka ist aufgrund ihrer Schwangerschaft aus der Prostitution ausgestiegen. Mit der Unterstützung einer Beratungsstelle für Frauen in der Prostitution lebt sie nun in einer eigenen Wohnung gemeinsam mit ihrem neugeborenen Sohn. Stefkas Familie wohnt im Ausland. Eine Rückkehr ist für sie jedoch keine Option. Den Kontakt ins Rotlichtmilieu hat sie vollständig abgebrochen. Sie ist mit der Erziehung des Sohnes und in ihrem Alltag allein. Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle ermutigen Stefka



© Beratungsstelle Amalie

eine Gruppe für junge Mütter aufzusuchen, um neue Kontakte aufzubauen. Stefka traut sich jedoch nicht, diese Gruppe alleine zu besuchen. Gemeinsam mit einer Mitarbeiterin besucht sie das Gruppenangebot. Die Mitarbeiterin unterstützt Stefka darin, Kontakt zu anderen Müttern aufzunehmen. Beim zweiten Treffen tauscht Stefka Telefonnummern mit anderen Müttern aus und verabredet sich auf einem nahegelegenen Spielplatz für den nächsten Tag. Da sie die Mütter bereits kennengelernt hat, freut sie sich auf das Treffen und traut es sich alleine zu.

.....

Streetwork sollte regelmäßig stattfinden und dabei direkt auf die Bedürfnisse der Frauen eingehen.

.....

Die Unterstützung bei der sozialen Integration spielt im Hilfeprozess eine zentrale Rolle. Frauen, welche über Jahre hinweg in der Prostitution tätig waren, fühlen sich außerhalb des Rotlichtmilieus nicht mehr zugehörig und finden im Rotlichtmilieu eine größere Vertrautheit. Diese Vertrautheit bindet ebenso, wie die familiäre Verantwortung Geldleistungen in das Heimatland schicken zu müssen. Vor allem im Hinblick auf eine berufliche Neuorientierung ist es wichtig, im Hilfeprozess der sozialen Integration in neue Netzwerke eine zentrale Rolle einzuräumen und den Frauen die Möglichkeit zu geben Sicherheit zu

gewinnen und neue stabile Beziehungen einzugehen (vgl. Wege 2015, S. 89 f.).

Handlungsansätze für eine gelingende Arbeit mit Frauen in der Prostitution

Um Frauen in der Prostitution in den Dimensionen Raum, Zeit und soziale Beziehungen verstehen zu können und auf deren jeweiligen Hilfebedarf reagieren zu können, benötigen Sozialarbeiter_innen von Beratungsstellen im Bereich Prostitution eine breit aufgestellte Methodenkompetenz und spezifisches Wissen. Prinzipien der Prävention, der Alltagsnähe und der Integration und Partizipation müssen ebenso zur Ausrichtung der Arbeit gehören, wie die Dezentralisierung und Vernetzung (vgl. Grunwald/Thiersch 2005, S.1143).

Strukturen im Rotlichtmilieu müssen den Sozialarbeiter_innen durch den ständigen Austausch mit unterschiedlichen Akteuren im Rotlichtmilieu bekannt sein. Darüber hinaus muss der Raum um das Rotlichtmilieu erschlossen werden. Wichtige Schnittstellen zu möglichen Kooperationspartnern wie Behörden, der Polizei oder anderen Fachstellen müssen identifiziert und nutzbar gemacht werden. Das Wissen um die Lebensumstände von Frauen im Rotlichtmilieu muss zu unterschiedlichen Kooperationspartnern getragen werden, mit dem Ziel, Zugänge für Frauen zu erleichtern. Die Soziale Arbeit nimmt hierbei eine Schlüsselrolle ein.

Die Etablierung eines regelmäßig stattfindenden »Runden Tisch« zu welchem die Fachstelle für Frauen in der Prostitution einlädt, dient der Pflege der aufgebauten Kooperationen ebenso wie der stetigen Vernetzung, um aktuelle Informationen auszutauschen und die eigene Expertenrolle zu festigen. Diese muss genutzt werden, um auch auf öffentlicher, medialer und politischer Ebene auf die Verhältnisse im Rotlichtmilieu aufmerksam zu machen und für die Verbesserung ebendieser einzutreten.

Ein guter Kontakt ins Rotlichtmilieu bedeutet auch, sich Zugänge zu dort tätigen Frauen zu eröffnen, um über Beratungsangebote informieren zu können. Streetwork sollte regelmäßig stattfinden und dabei direkt auf die Bedürfnisse der Frauen eingehen. Kontinuität bei Mitarbeiter_innen und der Einsatz von Dolmetscher_innen bewirkt, dass Angebote vermittelt werden und baut erste vertrauensvolle Beziehungen auf. Informationsmaterial in unterschiedlichen Sprachen und kleine Geschenke dienen als Gesprächseinstieg.

Auch durch spezifische Angebote kann der Zugang zu Beratungsstellen erleichtert werden. Eine regelmäßige Arztprechstunde dient damit nicht nur zur Prävention

und medizinischen Versorgung, sondern schafft auch einen niederschweligen Zugang für Frauen, welche bisher keine Beratungsleistungen in Anspruch genommen haben. Gemütlich eingerichtete Räume erleichtern es, dass Frauen sich in der neuen Umgebung wohl fühlen. Verschiedene Sitzgelegenheiten mit der Möglichkeit Kaffeepause einzulegen vermitteln das Gefühl auf seine eigenen Bedürfnisse hören zu dürfen. Eine kleine Führung durch die Räumlichkeiten kann genutzt werden, um Angebote zu erläutern und die Gestaltungsmöglichkeiten der Unterstützung zu eröffnen. Angebote können von Beratungsleistungen bis zu Begleitung bei Terminen reichen, oder lediglich die Ausgabe von Kleiderspenden oder Kondomen beinhalten, besonders für Frauen aus dem Armutsbereich. Jede Frau entscheidet selbst wie viel des Angebotes sie nutzen möchte.

.....
Ein weiteres zentrales Element von alltagsnahen Angeboten ist die ganzheitliche Unterstützung.
.....

Als oberste Prämisse im Umgang mit den Frauen gilt eine wertschätzende und respektvolle Haltung. Frauen, die in der Prostitution tätig sind, erleben in ihrem Alltag wiederholt Abwertungen, mangelnden Respekt und Diskriminierungen. In der Beratungsstelle ist es umso wichtiger eine Beziehung auf Augenhöhe mit den Klientinnen einzugehen und sie aktiv am Hilfeprozess zu beteiligen. Eine breit aufgestellte Beratungskompetenz ermöglicht es den Frauen sich gegenüber Mitarbeiterinnen zu öffnen. Ansätze der personenzentrierten und systemischen Beratung können dabei helfen, Hintergründe aus bisherigen Lebensphasen zu entschlüsseln und der Frau die Chance zu geben Erfahrungen und Gefühle zu verbalisieren.

Ein weiteres zentrales Element von alltagsnahen Angeboten ist die ganzheitliche Unterstützung. Dies bedeutet eine erstere Ansprechpartnerin für eine Vielzahl von unterschiedlichen Themen zu sein, welche meist in komplexen Zusammenhängen stehen. Diese reichen von medizinischer Versorgung oder Schwangerschaft, über Schulden oder Drogensucht bis hin zu psychischen Beschwerden und dem Wunsch eines Ausstiegs aus der Prostitutionstätigkeit. Aber auch Alltagsfragen kommen in der Beratung immer wieder vor, wie zum Beispiel der Wunsch das öffentliche Nahverkehrssystem zu verstehen oder ein eigenes Bankkonto zu eröffnen.

Im Sinne der Frau muss entschieden werden, ob und welche weiteren Hilfsangebote in Anspruch genommen

Zur Person



Saskia Sauter, M. A. ist Sozialarbeiterin bei der Beratungsstelle Amalie für Frauen in der Prostitution im Diakonischen Werk Mannheim. E-Mail: sauter@diakoniewerk-mannheim.de

werden könnten. Dabei können zuvor aufgebaute Strukturen genutzt und der Frau neue Ressourcen zugänglich gemacht werden. Eine Begleitung zu neuen Angeboten ermöglicht es ihr neue Räume zu öffnen und ihr gleichzeitig Sicherheit zu gewährleisten. Alternativ können andere Fachstellen auch zu einem gemeinsamen Gespräch in die Beratungsstelle eingeladen werden.

.....

Mitarbeiter_innen müssen eine gute Sozialkompetenz dafür entwickeln, wie sie bestimmte Situationen für den weiteren Beratungsverlauf nutzen können.

.....

Mitarbeiter_innen von Beratungsstellen müssen eine gute Sozialkompetenz dafür entwickeln, wie sie bestimmte Situationen für den weiteren Beratungsverlauf nutzen können. Begleitet man eine Frau zu einem externen Angebot, kann der Weg dorthin genutzt werden, um die Beziehung zu der Frau zu festigen. Ein gemeinsamer Kaffee nach einem Gespräch hilft dabei, die gesammelten Erfahrungen mit der Frau gemeinsam zu reflektieren und sie langfristig darin zu bestärken ihren Anspruch auf externe Ressourcen zu nutzen.

Fazit

Um lebensweltorientierte Soziale Arbeit mit Frauen in der Prostitution anzubieten, ist ein komplexes System an möglichen Unterstützungsleistungen, Beratungskompetenzen und Rahmenbedingungen notwendig. Schnelle Hilfen müssen ebenso unbürokratisch und zeitnah angeboten werden können, wie langjährige kontinuierliche

Begleitung beim Wechsel in eine neue Lebensphase. Hierfür benötigt es ausreichend finanzielle und personelle Ressourcen, ein hohes Maß an Motivation sich immer wieder neu auf Situationen einzustellen und Interesse an der Zusammenarbeit und dem Austausch mit einem breit aufgestellten Netzwerk. Auch benötigt es Möglichkeiten der Selbstreflexion und Angebote der Supervision, um ein hohes Maß an Professionalität dauerhaft leisten zu können.

Was bedeutet es nun in diesem Sinne, eine Frau dabei zu unterstützen »Wieder Jemand zu sein«? Es bedeutet Wissen über die darunterliegenden Strukturen zu haben und mitzuhelfen, eine Umgebung zu gestalten, in der die Frau sich als Subjekt erfahren kann, das ihre objektive Umwelt mitgestalten kann. Es bedeutet, im gegenseitigen Dialog zu ergründen, was dieser Wunsch für sie bedeutet und ihr gleichzeitig personalisierte Unterstützung zukommen zu lassen. Es bedeutet, ihr die Möglichkeit zu geben, sich selbst im Zusammenspiel mit anderen zu erleben, in den Räumen der Beratungsstelle oder darüber hinaus. Es bedeutet auch, strukturelle Räume zu öffnen, Netzwerke aufzubauen und der Frau diese Räume zugänglich zu machen. Und es bedeutet diese Wege mit ihr zu gehen, bis sie irgendwann alleine in der Lage dazu ist.

Literatur

- Albert, M./Wege, J. (2015): Bedarfsanalyse und Konzeptentwicklung für Beratungsstellen im Bereich Prostitution für die Stadt Mannheim. In: Albert, M.; Wege, J. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Prostitution. Professionelle Handlungsansätze in Theorie und Praxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 243–263.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Bundesmodellprojekt. Unterstützung des Ausstiegs aus der Prostitution. Langfassung. Broschüre vom 1.1.2015. www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/unterstuetzung-des-ausstiegs-aus-der-prostitution/80774 (Abruf 31.8.2019).
- Galuske, M. (2011): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 9. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Grunwald, K./Thiersch, H. (2005): Lebensweltorientierung. In: Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 3. Auflage. München und Basel: Ernst Reinhardt Verlag, S. 1136–1148.
- Labbers, H. (2018): Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich. 4. Auflage. Opladen und Toronto: Barbara Budrich.
- Thiersch, H. (2000): Lebensweltorientierung in der Sozialen Arbeit – als radikalisiertes Programm. Eine Skizze. In: Müller, S./Sünker, H./Olk, T./Böllert, K. (Hrsg.): Soziale Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und professionelle Perspektiven. Hans-Uwe Otto zum 60. Geburtstag gewidmet. Neuwied: Luchterhand, S. 529–547.
- Wege, J. (2015): Soziale Arbeit im Kontext der Lebenswelt Prostitution – Professionelle Handlungsansätze im Spannungsfeld unterschiedlicher Systeme und Akteure. In: Albert, M./Wege, J. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Prostitution. Professionelle Handlungsansätze in Theorie und Praxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 73–97.